

Communicate

Communication

Es ist halb sieben und ich stehe am vereinbarten Treffpunkt hinter dem Kinderwohnkomplex. Brianna muss auch bald da sein, ich spüre ihre Schritte vor dem Haus, wie sie sich duckt und versucht - vermutlich - den Blicken der anderen zu entgehen. Ich bin gut geworden, der Radius in dem ich mich ohne Probleme alleine bewegen kann wird größer. Das habe ich Jamey zu verdanken, das weiß ich, aber besonders leicht fällt es mir, wenn ich die Menschen mag und schon des Öfteren um mich hatte. Brianna nähert sich. Ich lächle.

"Hey Gwenny", kichert sie und zieht mich in das Waldstück hinter dem Wohnheim. Da sehen wir uns jetzt immer, weil wir dann austesten können, was wir zusammen erschaffen können. Neulich haben wir in einem meiner Portale zusammen Suppe gekocht. Okay, dass ist nicht so großartig, aber wir fanden es so faszinierend, dass sie in meine Portale eingreifen kann. Und so haben wir auch gemerkt, dass sie sie offen halten kann, durch einzelne Feuerringe, die sie um die Portal-Öffnung erzeugt. Allerdings verbrennt über kurz oder lang auch die inneliegende Welt.

Heute wollen wir die Sache mal austesten und ich hatte Lust den schwedischen Wald zu besuchen in dem ich mit meinen Eltern war. Sie hat versprochen das Portal offen zu halten und ich würde mal hindurchklettern. Nur mal kurz. Ich war noch nie in einer meiner eigenen Welten!

"Bereit?", fragt Brianna und stupst mich an.

"Aber sowas von!", sage ich und nehme mein Knochenmesser aus der Tasche. Mit einer geschickten Bewegung und dem üblichen vibrierenden Gefühl in meiner Brust öffne ich das Portal und ich spüre den Wind aus der Welt strömen, wie die Bäume rauschen, die Vögel zwitschern.

Brianna räuspert sich und es hört sich an als ob ein Toaster angeht, als das Feuer den Rand des Portals berührt. Ich stecke meine Füße durch das Portal und atme tief ein. Es riecht nach Schweden.

In meiner Brust vibriert es weiter. Aber irgendwas ist anders als sonst, anders als in meiner Erinnerung. Ich möchte in die friedlichen Klänge eintauchen. Aber da ist mehr. Ich lausche auf. Ein flüstern dringt durch das Geräusch des Feuers, löst die Kälte ab und intensiviert sie weiter.

„Warum bist du hier?“ fragt jemand.

"Ich...", stottere ich und sammle mich. Sei mutig. Sei jetzt mutig, rede ich mir ein. "Ich suche meine Eltern. Ich bin... Bin ich in Schweden?"

Die Stimme sagt: "Die Reise war lang. Erwinnere dich."

Ich bin verwirrt. Es wird kälter. Ich habe noch mehr Angst, ich zittere, kann kaum noch stehen, japse nach Luft.

"Was bist du? An was soll ich mich erinnern? Wo bin ich?" Und ehe ich mich beherrschen kann, laufen mir Tränen aus den Augen. Ich habe solche Angst, ich bin allein hier drin. Was passiert hier und: wo sind meine Eltern? Sie sollten doch hier sein? Ich halte mir die Ohren zu und breche auf der Stelle zusammen. "Wer bist du? Wo bin ich?"

Durch meine Hände lausche ich, als wollte ich gleichzeitig hören und nichts hören. Es hat noch nicht aufgehört. Nein, es kommt mir sogar lauter vor, und die Stimme, die nun spricht, scheint eine andere zu sein:

„Hab keine Angst. Das ist nur Kommunikation.“

Es ist nicht auditiv. Es ist in meinen Kopf, ich kann sie nicht loswerden oder übertönen, die Stimmen jagen sich darin und es ist nicht mehr auszuhalten. Ich höre es durch eine andere Ebene. Als hätte ich ein Portal in meinem Kopf geöffnet und nun sind sie da. Sie gehen nicht weg. Ich beginne zu zittern während neben mir die kalten Flammen nach mir greifen. Die Farbe löscht sich aus. Sie wollen mich fressen. Ich... Ich zittere. Suche Schutz in meinem Kopf.

Doch die erste Stimme meldet sich zurück.

"Wer bist du?"

Wie bist du geformt worden, im weiten Ozean der Schöpfung?

Wir sind für die Sterne gemacht.

Du existierst innerhalb der Grenzen von Raum und Zeit, und darüber hinaus.

Befreie dich."

Ich kann nicht mehr handeln. Ich weiß nicht was ich tun soll als mir den Kopf zwischen die Knie zu klemmen und zu schaukeln. 'Geht weg', denke ich angestrengt und spüre wie die Tränen über mein Gesicht laufen, aber die Flammen lassen sie fast gefrieren. 'Geht bitte weg.' Doch was auch immer mit mir spricht geht nicht weg. Im Gegenteil, plötzlich erhebt sich eine weitere Stimme in meinem Kopf die den ersten zu antworten scheint:

"Ihr seid die Stimmen in meinem Kopf. Ihr seid gekommen, um mich zu verschlingen."

Ich öffne meine Augen. Ich hoffe das es etwas ändert und schreie in das niederbrennende Portal: "NEIN! IHR SEID STIMMEN IN MEINEM KOPF! RAUS! RAUS! RAUS MIT EUCH!" Ich stöhne, höre aus

der Ferne Briannas Stimme, die angstverzerrt meinen Namen ruft, doch ich kann nicht auf noch das bearbeiten. Ich kann einfach nicht mehr.

Die erste Stimme scheint zu antworten:

"Ist das deine Wirklichkeit?

Du kannst sehen. Was siehst du?", während die zweite dazwischenfunkt mit: "Visionen in deinen Augen!" und die erste wieder sagt:

"Dass alles aus den Webmustern von Klang und Licht besteht?

Aus Echos und aus Regenbögen, Puzzleteilen des Unendlichen.

Erinnere dich."

Ich erstarre. Visionen in meinen Augen? Kann sie sehen was ich sehe? Sieht sie meine Welt als Schnittstelle zu ihrer? Kann sie mich gar nicht hören? Geht es um mich?

Meine Tränen versiegen. Mein Herz schlägt schneller, meine Atemfrequenz steigt. Ich habe Angst. Unfassbare Angst das jemand die Frequenz meines Gehirns nutzt. Das scheint eine andere Dimension zu sein. Etwas, was ich gar nicht sehen darf, etwas was rein auditiv funktioniert. Und sie antworten mir nicht wirklich. Die unterhalten sich. Das realisiere ich, als die dritte Stimme mir wieder die Worte aus dem Mund nimmt:

„Ich will nicht mehr. Ich will, dass es aufhört. Ich kann nicht...“ spricht sie leiser und wird von der Zweiten unterbrochen:

"Es liegt in unserer Natur, nach mehr zu streben. Bekämpfe das nicht! Bald wird es keine Grenzen mehr geben."

Stille. Nur das Knistern des Feuers, dass die Farben frisst dringt an mein Ohr. Als hätte jemand das Walkie Talkie in meinem Kopf ausgestellt, als würde er Schweigen, lauern. Oder ich habe ihm und ihr und der anderen ihr doch den Zutritt verweigert zu der Welt meiner Gedanken. Es wird kälter. Briannas Schrei dringt an mein Ohr und geht mir durch Mark und Bein: "DU BRENNST!", schreit sie und ich klettere aus dem Portal, stolpere halb aus dem schwedischen Wald und lande hinter dem Kinderwohnheim der UnEsCo auf dem Boden zu Briannas Füßen.

"Was war das?", brüllt sie mich weiter an. "Du bist fast verbrannt und dann sahst du aus als ob du dich einfach... Auflöst und... Was zum Geier hast du da geschrien? Mit wem hast du geredet?"

Ich rapple mich auf, schließe das Portal, beruhige mich erst, als es dieses Zipp-Geräusch macht, dass mir verspricht, dass es vorbei ist. Dass die Welt nicht wieder kommen kann, dass sie nicht heraus kommen kann und ich wieder in meiner Welt bin in der ich nichts mehr teilen muss. Keine Sorgen aus den Portalen muss ich mit nehmen. Hier bin ich sicher. Jackson. Ich muss zu Jackson.

Vorsichtig ziehe ich mich an Brianna hoch. "Ich bin besessen.", murmele ich. "Da waren Stimmen in meinem Kopf, Bria. Ich..."

Und plötzlich schaltet sich die Stimme wieder zu. Schreiend halte ich mir die Ohren zu. Es kam also nicht aus dem Portal. Es hatte damit nichts zu tun. Es ist hier. Sie sind hier, sie sind in mir, ich kann sie nicht ablegen. Die erste Stimme sagt:

"Bist du müde?"

Erinnere dich, wer du bist. Du bist nicht allein. Du bist nie verloren.

Das ist deine Heimat, die sich ausbreitet

Über die Grenzen von Zeit und Raum hinaus.

Strecke dich nach dem Himmel. Überquere die Brücke ins Endlose.

Das ist eine Tür. Du hältst den Schlüssel. Öffne sie."

Ich sacke zusammen, ich rolle mich auf der Erde zusammen, schreie, weine, Strample. Spricht sie mit mir? Meint sie diesmal mich?"Wer bist du?", wimmere ich, während ich auf dem Boden liege und Brianna anfängt um Hilfe zu schreien. Laut. Sehr laut. Und währenddessen versiegen meine Tränen. Ein kalter Schauer zieht sich durch meinen ganzen Körper als die vierte Stimme antwortet:

"Komm zu mir.

Verleugne mich nicht. Ich bin dein alter Dämon.

Verschmelze, werde eins mit mir. Ich bin dein neuer Teufel."

Eine uralte tiefsitzende Angst ergreift mich, greift nach meinem Herzen, umschließt mein Gehirn und ich verliere das Bewusstsein. Brianna schreit.

Jackson machte ein ernstes Gesicht. Sie hatte mehrere Seiten Papier in kleinen Buchstaben zusammengeschrieben; nach einigen Fragen waren diese Bleistiftspuren mit noch einer Schicht roter und blauer Kommentare versehen. Als sie schließlich einige Sekunden dagesessen hatte, hinter ihrem riesigen Schreibtisch, und Gwen nachdenklich angestarrt hatte, ging ihr Blick zu James über. „Es tut mir Leid.“ Begann sie mit einem Räuspern und holte tief Luft. „Aber es führt kein Weg vorbei. Ich glaube, jetzt ist klar, dass es keinen Weg zurück gibt.“

Gwen, neben ihrem Betreuer in einer Kugel zusammengerollt hockend, war zu rhythmisch schaukelnden Bewegungen zurückgekehrt. Ihr Schluchzen war noch zu hören, aber leiser und weniger heftig. Man konnte nicht genau sagen, was sie um sich herum wahrnahm; das schien Jackson in diesem Moment aber nicht allzu sehr zu stören. Auch Jamie hielt sich nicht lange zurück. „Es wurde schon genug versucht.“ Machte er einen Versuch des Rückzugs. Gleichzeitig strich er seinem kleinen Schützling etwas hastiger über das blonde Köpfchen. „Wieder und wieder. Sie hätte nicht mit hineingezogen werden dürfen. Von Anfang an nicht.“ „Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal

darüber nachgedacht haben, aber Gwendolyns Schicksal war so ziemlich entschieden, bevor sie zum ersten Mal in mein Büro gebracht wurde.“ Bemerkte Jackson kühl, aber auch mit einem gewissen Groll in der Stimme. „Jetzt ist es definitiv zu spät, davor davonzulaufen. Jetzt, wo sie uns selbst zu einer wichtigen Spur geführt hat.“

Sie tätigte einen vielleicht drei Sekunden andauernden Sprachanruf innerhalb der Abteilung; wenige Sekunden später erschien eine weißgekleidete Mitarbeiterin der Krankenstation und hatte, ehe Jamie sich richtig darauf vorbereiten konnte, dem kleinen Mädchen eine Spritze in den Oberarm verabreicht. Ein Kollege tauchte auf, um ihr beim Tragen zu helfen, aber das war nicht nötig. Bis zum Transportbett waren es nur wenige Schritte, und was wog Gwen schon?

Kälte. Als ich erwache, bin ich nur in die dünne Krankenhausbekleidung des Trainingszentrums gehüllt, liege auf einem der Krankenhausbetten auf Rädern. Das Gefühl kenne ich gut. Ein wenig zu gut vielleicht. Die Fragen, die sich mir nun stelle, kann aber keiner beantworten, denn um mich scheint absolut kein Mensch zu sein – dem Hall zufolge befinde ich mich in einem kleinen, ziemlich leeren Zimmer. Eher einem kurzen Flur, wenn ich mir das so ansehe, einem Übergangsraum, der mindestens zwei Türen verbindet. Stimmen sind hinter einer von ihnen zu hören. Leute unterhalten sich, das ist gut, das bedeutet, ich bin nicht alleine. Ich sehe mir die Deckenleisten an, fokussiere mich ein bisschen und versuche die Stimmen zu verstehen... Aber es geht nicht. Was soll's, denke ich, ist ja niemand da. Also will ich aufstehen doch... Etwas hält mich fest. Die Arme kann ich nicht heben, etwas beißt bei dem Versuch in die Haut meines Handgelenks, wie eine ätzende Flüssigkeit, ebenso an den Füßen. Ich hebe den Kopf, Panik kriecht in mir hoch. Wo bin ich. Warum bin ich hier? Wieso diesmal? Was...? Etwas knarzt in meinem Kopf, ein mechanisches Geräusch, als ob eine Tür aufgeht, als ob sich eine Luke öffnet und jemand in mein Gehirn tritt:

"Wo willst du hin?

Möge ein jeder frei sein,

frei von Leid und den Ursprüngen des Leids."

Da ist sie wieder. Diese Stimme. Sie ist mir im Wald begegnet und mein Körper bebt, ich will die Arme an den Kopf heben, will schreien, aber beiße mir auf die Lippe. Ich weiß nicht, ob sie mich diesmal hören können. Meine Familie lebt hier, ich darf sie nicht gefährden.

Während mein Innerstes zittert, erhebt sich Stimme Nummer 4:

"Diese Welt wird niemals ein besserer Ort."

Ich höre ihr zu. Spüre ihren Groll. Meine Angst wächst mit jeder Sekunde und ich presse die Augen zusammen, halt efür ein paar Sekunden die Luft an, ich will sie ersticken, diese Stimmen in meinem Kopf, will ihnen die Luft nehmen, auch wenn es nur meine ist, über die ich Macht habe. Als ich spüre, dass ich unbedingt atmen muss, japse ich fast nach Luft und Stimme Nummer eins sagt:

"Zerreiß die Fesseln.

Öffne das Portal.

Kehre zurück zu den Quellen des Bewusstseins."

Ich sehe an mir hinab. Meint sie diesmal mich? Wie kann sie von den Fesseln wissen? Von dem Portal? Von mir? In mir zieht sich alles zusammen. Angst. Neugier. Abenteuer. Das Bedürfnis meine Lieben zu schützen und ich spreche in den Raum hinein: "Welches Portal soll ich dir öffnen?"

Ein lautes metallisches Geräusch unterbricht meine Gedankenunterhaltung, stört meine Konzentration. Eine Schwester betritt den Raum. Ich sehe sie an. Schockiert, panisch. Geh weg, denke ich, geh doch bitte weg. Wenn die Stimme in meinem Kopf antwortet und die Frau da ist...

Doch die Schwester ignoriert mich fast, ich atme unentspannt aus, versuche nicht zu hyperventilieren.

"Sie ist wach.", sagt die Schwester. Ich sehe sie an. Will ihr bedeuten, dass sie gehen soll, es ist nicht sicher. Dann sehe ich Jackson. Sofort fühle ich mich kleiner, spüre, dass ich nicht mehr stark sein muss wenn sie da ist. Sie passt immer auf mich auf. Von Anfang an. Auch wenn ihre Art sehr... Sehr... Kalt ist.

"Das ist in Ordnung.", meint Jackson. Ihr Tonfall ist konzentriert, effizient. In ihrer Manier schiebt sie sich die Brille den Nasenrücken nach oben. "Das können wir ohnehin nicht vermeiden. Geben Sie ihr das Mittel." Meint sie zur Krankenschwester.

Das Mittel muss ich trinken, und es löst meine Starre in wenigen Sekunden. Jetzt ist es auch leichter, den Raum um mich herum wieder klar wahrzunehmen. Die Schwester ist gerade gegangen, jetzt sind Jackson und ich die einzigen hier. Sonst gibt es noch einige Computer und andere Maschinen, die leise Geräusche machen. Viel mehr sicher nicht. Auch die Stimmen sind weg.

"Sie waren hier.", flüstere ich, hoffe, sie hört es. Ich weiß nicht wer zuhört, wer meine Gedanken hört. Ich sehe sie nur an und warte, während mein Herz schneller schlägt.

„Die Stimmen?“ Jackson schien einen Moment überrascht. Sie erforschte Gwens – nun willlenstarken – Gesichtsausdruck und nickte ein wenig gedankenverloren, während das Mädchen die Frage bejahte. Lange war die Einsatzleitung jedoch nicht aus dem Konzept zu bringen. „Die Stimmen.“ Wiederholte die Frau nun einem zufriedenen Tonfall. „Sehr gut. Wenn sie da sind, können wir ihnen ein Ende bereiten. Das werden wir machen. Versprochen. Aber zuerst musst du mir ganz genau erzählen, was die Stimmen diesmal zu sagen hatten.“ Sie hatte ein kleines Aufnahmegerät zur Hand genommen und hielt es dem Mädchen hin.

Jackson atmete kaum, während sie Gwens Wiedergabe des eben Gehörten lauschte. Sie wollte es wörtlich haben, so genau wie möglich, ohne Störgeräusche. Dennoch war eine gewisse Spannung zu spüren, als würde sie planen, etwas Wichtiges anzufügen. Das tat Jackson am Ende auch.

„Gwendolyn, du solltest wissen, dass sie nicht zu dir sprechen. Auch, wenn es vielleicht so wirkt. Es

geht um Portale, und Fesseln und all das, und es scheint, als ob sie genau von dem reden, was du gerade durchmachst, und von dir überhaupt. Aber ich bezweifle, dass du der tatsächliche Adressat bist.“

Ich spüre, wie meine Unterlippe beginnt zu zittern. Wie sich meine Augen mit Tränen füllen. "Dann ist es... Dann bin ich nicht gemeint?" Ich schlucke. "Aber... Aber wieso höre ich sie dann.", frage ich eindringlich. In Jacksons Blick suche ich etwas, irgendetwas das mir den Hinweis darauf geben kann, was hier mit mir passiert. "Bin ich... Also bin ich eine Art außerirdischer Radiosender?"

In dem Moment klackt es erneut metallisch in meinem Kopf und ich reiße die Augen auf. Während die Stimme spricht, wiederhole ich es Wort für Wort: "Du hast alles, was du brauchst, nimm meine Hand und folge mir." Kurz konzentriere ich mich. "Stimme zwei ist das.", gebe ich an und versuche wieder zu verstehen, was in meinem Kopf passiert, wieso sie dort sind, woher diese Visionen kommen, doch dann spricht eine andere Stimme weiter: "Kehre zurück zu der Quellen des Bewusstseins. Erwinnere dich, erwinnere dich daran, wer du bist, geformt in den Meeren von Chaos und Schöpfung."

Ich sehe Jackson an. "Das war Stimme eins."

Jackson hatte sich wohl geduldig darauf vorbereitet, Gwen zu antworten; als dann der neue Anfall einsetzte, geriet sie in einen ganz anderen Modus. Ein paar Sätze lang starrte sie das Mädchen mit größter Aufmerksamkeit an, dann griff sie nach ihren Händen. „Kannst du aufstehen?“ Bevor eine Antwort folgen konnte, hatte die Frau Gwen schon vom Bett runter auf die Füße gezogen. „Schnell, wir müssen dich auf den Stuhl setzen. Pass auf Gwendolyn, das ist jetzt sehr, sehr wichtig.“ „Dein Ende erwartet dich dort.“ Murmelte das Kind. „Stimme Nummer 4.“ Jackson zögerte einen Moment, als diese neue Nachricht kam. Dann, hastig und unerwartet, nahm sie das Kind, das vor ihr stand, auf den Arm und trug es ein paar Schritte. Ziemlich unsanft landete Gwens – vor Schock fast leblos wirkender – Körper auf einer nur leicht gepolsterten, sterilen Liege. „Also, du bist ja ein starkes Mädchen. Ich weiß das. Und es gibt jemand, dem wir helfen müssen. Der Person, mit der diese Stimmen reden. Das können wir nur, wenn du mitmachst.“ Widerworte gab das Mädchen schonmal keine, sie saß nur da mit ihren weit offenen, weißen Augen, mit den Fingern nun an den Armlehnen festgekrallt. Sie saß ruhig genug da, dass Jackson eine Haube, die an einem beweglichen Stahlarm befestigt war, nach unten fahren und mit wenig Abstand über ihrem Kopf positionieren konnte. Die Noppen, die aus dem Helm auf ihren Kopf herunterfielen, positionierte die Teamleitung dann hastig an speziellen Stellen des Schädels, die sie wohl auswendig kannte. „So, Gwendolyn. Damit wir eine Möglichkeit haben, diesem Menschen zu helfen, der ziemlich ähnliche Dinge durchmacht wie du – und damit dir – müssen wir jetzt etwas versuchen. Wir müssen ein Portal öffnen.“ „Wer bist du?“ kam es wie eine Antwort aus dem Mund des Mädchens zurück. „Wie hast du dich geformt, in den Ozeanen der Existenz? Erste Stimme.“ „Genau, gut, bleib - bleib dabei.“ Lobte Jackson schnell. Sie war schon dabei, an einem Monitor Einstellungen zu bearbeiten. „Einen Moment noch – dann geht es los. Es könnte kurz etwas unangenehm werden.“ Das bekam Gwen schon nicht mehr so richtig mit, während sie „Ist das die Wirklichkeit, eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt?“ flüsterte. Die letzten Dinge, an sich das Mädchen nach dem Aufwachen erinnerte, waren ein plötzlicher, den Körper vom Kopf aus durchziehender Schmerzimpuls, und

Jacksons Worte: „Das wäre die Stromversorgung.“

Nachspiel

Es war nicht das erste Mal, dass die Rückkehr von einem Einsatz abrupt und unter weniger als perfekten Umständen vor sich ging. Im Gegensatz zum letzten Mal war Jackson als Hauptverantwortliche schonmal so ähnlich wie ansprechbar – nur in der Hinsicht nicht, dass sie alle Hände voll zu haben schien, um das entstandene Chaos mithilfe von vielen Anweisungen und Anrufen in Ordnung zu bringen. Das allein überraschte wohl keinen. Nach den mehr als verwirrenden Ereignissen, die vielen Beteiligten Anlass gab, ihre mentale Gesundheit in Frage zu stellen, wurde die Ankunft eines militärischen Einsatztrupps auch ohne Weiteres hingenommen.

Die Hubschrauber waren noch im Landeanflug, als Jackson zu ihrem eigenen Trupp stieß, der sich bereits beim Auto versammelt hatte. „Du übernimmst.“ Wandte sie sich an Jay und deutete zum Fahrerplatz. Sie selbst warf ihre kleine Reisetasche in den Kofferraum und ließ sich auf den Beifahrerplatz plumsen. „Navigator müsste in Voreinstellung sein. Es darf ruhig schnell gehen, aber bitte die Geschwindigkeitsbegrenzungen nicht mehr als 10 Meilen in der Stunde überschreiten.“ Während der Fahrt störten die vorbeiziehenden bunten Wiesen, die großen Seen und die kleinen Orte der kanadischen Landschaft Jackson überhaupt nicht bei der konzentrierten Bedienung ihres Smartphones. Auch die Gespräche ihrer Rekruten schien die Einsatzleitung vollkommen auszublenden.

Jay nickte knapp. „Geht klar.“ Dann schwang er sich auf den Fahrersitz. Eigentlich hatte er partout keine Lust, mit Navi zu fahren. Er hasste diese Dinger. Aber es nützte ja nichts. Glücklicherweise ließ sich die Adresse des Flughafens dann doch recht schnell finden. Während die Sprachausgabe schon die ersten Anweisungen durchgab, startete Jay den Motor und lenkte das Auto aus der Parklücke. Nur wenig später verließ der Wagen samt Insassen das Grundstück des Swan River Rehabilitation Centers. Jackson hatte sich sofort ausgeklinkt. Sie schien abwesend, doch Jay hielt sich trotzdem so genau wie möglich an ihre Anweisungen. Man wusste ja nie. Er traute seiner Vorgesetzten so ziemlich alles zu. Vermutlich hätte sie selbst mit verbundenen Augen noch den genauen Tacho-Stand ansagen können. Während der junge Esper das Auto über die Landstraßen führte, tat er es seiner Chefin gleich und versank vorerst in Schweigen.

Das Rattern des Automotors machte mich sofort schläfrig. Aber an Schlaf war nicht zu denken, auch, wenn Hiroo und ich mittlerweile gute Kuschelpartner nach Einsätzen waren. Vermutlich hatte ich auf ihrem Schoß besser und ruhiger geschlafen als je auf dem Gelände der UnEsCo, in meinem eigenen Bett.

Ich tat, was ich nach Abenteuern dieser Art immer tat: Ich rutschte etwas näher zu ihr, lehnte meinen Kopf an ihre Schulter und seufzte ein bisschen.

Meine Hände zitterten noch etwas. In meinem Kopf spulte ich zurück was die anderen gesehen hatten: Ich sah mich selbst, wie ich dem Hausmeister den Arm abhackte, ich sah, wie ich ein Auto

zerlegte. Ich sah, wie ich zitternd vor Wut auf der Straße stand und schwankte. Wie Jay nach meiner Hand griff, weil er die Auswirkungen der Portale besser verstand als ich selbst, aber vermutlich hatte er unseren Trainern auch besser zugehört. Ich sah, wie ich innerlich erschlaffte, als die Anspannung nachließ und dennoch saß ich nun hier in diesem Wagen und ich war unruhig. Ich hatte der falschen Person vertraut, war alleine herum gestrolcht, hatte die falschen Schlüsse gezogen. Ich war drauf rein gefallen. Und mich beschlich der Gedanke, dass genau das der Punkt war, den die Esper machen wollten. Sie hatten mich vorher angezapft, dann manipuliert und ich hatte getan, was sich immer als gut, aber diesmal als schlecht erwiesen hatte: meinem Instinkt vertraut.

Vorsichtig griff ich nach Hiroos Hand. Es mag absurd klingen, aber das Level an Wut, was ich in dem Moment empfunden hatte, als ich dem Hausmeister wehtun WOLLTE, als ich das Auto zerstören WOLLTE, das war eine Kraft, die mich mit ihr verband. Die Wut, die Zerstörung, die Kraft mit der die junge Frau vorging... Ich hatte das Gefühl, dass sie das besser verstehen konnte, als Jay. Auch wenn ich die Wut nicht verstand. Woher sie kam, warum sie da war. Und ich entschloss, dass ich Hiroo darauf ansprechen musste.

"Hiroo?", sagte ich leise. "Ich hab Angst." Und vorsichtig und in der Hoffnung, dass Jackson es nicht hörte, erläuterte ich ihr, dass ich manchmal das Gefühl hatte, dass ich beim Öffnen der Portale eine andere Kraft freisetzte, die mich fremdsteuerte und so viel Zerstörung frei setzte, dass ich sie nicht mehr halten oder kontrollieren konnte.

In Hiroos Kopf ging es gerade noch etwas drunter und drüber. Hatte sie wirklich den Neffen von Jackson auf den Asphalt geschleudert und dabei doch etwas stärker in Mitleidenschaft gezogen? 'What the hell did they think sneaking up on us like that would accomplish?' Doch diese Gedanken verschwanden schnell in den Hintergrund als Gwens Schmuseattacken in einer an sie gerichteten Frage mündeten. Sie hörte ihr aufmerksam zu während der Wagen bereits in voller Fahrt über den links und rechts bewälderten Highway heizte.

"Maybe it is something else that's driving you. A spirit that guides you through a fabric of reality. How do we even know to trust our own eyes. Your powers may be a bit different but still... as long as you feel, you gotta live with that. Even the parts of you that feel apart from you." Sie hielt Gwens Hand etwas fester und schaute sie an. "I can feel you. There's nothing else to guide us. My impulses, however I feel about them, are a part of me. Whatever's behind it, accept that it is a part of you and learn to guide it. I learned it the hard way, and well... I'm not exactly finished learning through all the times I failed in my own eyes. For me it's not about control, it's about becoming true to yourself. And your faults."

"But this is only how I feel about myself. What do you wanna feel when you look upon yourself?"

"Also...", begann ich und grinste ein bisschen in mich hinein. "Auf meine Augen verlasse ich mich nicht mehr, seit ich acht bin!" Aber ich wurde sofort wieder Ernst. "Aber diese ganze Wut, das alles... Das tut so weh! Von innen heraus. Weißt du was ich meine? Ich weiß nicht, wie ich herausfinde was richtig und falsch ist, wie ich dieses Gefühl unter Kontrolle kriege und dann erlebe ich dich, wie du das Feuer umher schleuderst und irgendwie weißt, was du tust. Und ich finde es so cool, dass du dir nichts von anderen sagen lässt und das du immer weißt, was du willst. Weißt du..."

Woher soll ich denn wissen was ich sein will oder was ich sein kann, wenn ich das alles irgendwie bin? Wenn ich unendlich wütend bin, wenn die Wut wie Eisen auf meiner Zunge schmeckt, wenn sie pulsiert und wabert und ich kaum mehr denken kann, wenn alles was ich will, nur ist, dass das Gegenüber weg ist. Möglichst schmerzvoll. Und gleichzeitig will ich das gar nicht, weißt du? Da will ich, dass alles in Ordnung ist, in Frieden. Irgendwie gut. Und ich weiß, dass es möglich ist, weil ich mich für einen guten Menschen halte. Und dich. Und Jay. Und Exit. Und all die anderen von denen die Leute sagen sie wären zu speziell und anders. Und ich würde so gerne die beschützen, die es Wert sind geschützt zu sein. Gleichzeitig frage ich mich, warum ausgerechnet ich werten sollte wer das sein soll und wer nicht?

Wenn ich diese Kraft nutze, Hiroo" und meine Stimme wurde noch etwas leiser "Wenn ich die Portale öffne, dann fühle ich gar nichts mehr von der Gwen für dich ich mich halte."

Es war das erste Mal, dass ich das leise Aussprach. "Wenn ich groß bin, wäre ich gern mehr wie du. Stark und selbstbewusst und genau dann lieb, wenn es wichtig ist." Mit diesen Worten drückte ich sie sehr fest und lies mich dann in den Sitz zurück sinken.

"Danke.", sagte ich noch ein wenig kleinlaut. "Aber sag mal... Ist bei dir alles okay? Du hast doch den einen Kerl ganz schön weg geklatscht, oder? Lebt... Also... Lebt der noch?"

Wenngleich Exit von der Unterhaltung seiner Teamkameraden nichts mitbekam, sie hätten sich noch so laut unterhalten können, so kochte auch in ihm eine unbändige Wut. So eine Wut, wie sie nur von Enttäuschung rühren kann. Nicht, weil die Mission nicht wie geplant verlief. Seine Teamkameraden waren geradezu großartig gewesen. Nein, Exit hatte sich selbst enttäuscht.

Ja, die Verwandlung in die dicke Dame war ihm geglückt. Und dennoch hat er keine Rolle gespielt. Nicht in dieser Mission. Hinterher gerannt ist er. Im entscheidenden Moment. Wofür hatte er eigentlich so viel trainiert, wenn er es nicht einmal schaffte zivile Personen vor einfachen Soldaten zu beschützen? Nicht einmal vor einem Hausmeister. Nur, weil er nicht schnell genug war. Ja, für die kleine Gwen oder die heißblütige Hiroo war das kein Problem. Die sind großartig im Kämpfen auf Entfernung. Selbst Jay konnte helfen, indem er das Auto davon abhielt zu flüchten. Nur Exit hinkte hinterher. Er, der so gern Held sein wollte. Und wer ist schon ein Held, der sich in der Öffentlichkeit nicht als ein Solcher beweisen kann?

Was würde Mrs. Marple sagen, wenn sie ihn jetzt so sehen könnte? Würde sie ihm erklären, dass das doch nicht so schlimm sei? Wäre sie auch enttäuscht? Würde sie ihm sagen, dass das mit dem Held werden doch auch nur wieder eine Schnapsidee von Exit gewesen sei? Das hätte eh keine Zukunft?

NEIN! So war sie nicht. Was machte diese Wut gerade mit ihm? "Exit, reiß dich zusammen!", beschwor er seine Gedanken. Mrs. Marple hätte ihm wahrscheinlich eine Standpauke gehalten, warum er nicht noch mehr gekämpft hatte. Held sein ist der Weg. Das stetig über sich hinaus Wachsen und Herausforderungen meistern. Oder so ähnlich. In solchen Momenten wurde Exit immer wieder gewahr, wie sehr er Mrs. Marple und ihre strenge, fürsorgliche, verständnisvolle Art vermisste.

"So darf es nicht sein! Ich geb nicht auf! Ich werde der stärkste Held, den es je gab!". Diese Worte hätte Exit am liebsten zusammen mit aller Wut aus seinem Körper geschrien. Stattdessen ließ er seinen Blick aus dem Fenster schweifen, um sich nicht mit den Anderen unterhalten zu müssen. So konnten sie auch nicht sehen, wie er die Tränen in seinen Augen wegblinzelte.

Exit würde einen Weg finden, seine Schwächen zu überwinden und der Held zu werden, den er in sich versteckt wusste...

Hiroo suchte gerade nach den richtigen Worten für Gwens Frage. Zwischen den anderen war es verdammt still. Vermutlich waren sie noch zu stark in ihren eigenen Gedanken versunken, darüber was gerade abgegangen war. Sie versuchte etwas ruhiger zu sprechen als sie es wohl normalerweise getan hätte. "I think so. He wasn't amused though after getting up again. He was knocked out cold for about half an hour. He didn't even speak a word with me." Hiroo merkte dass auch Gwen sich wohl noch ihren eigenen Zweifeln stellen musste, während sie sich in der doch langsam aufkommenden Wärme im Auto in ihren Sitz kuschelte. Die Schulter leicht zu Gwen gerückt falls sie sich andrücken wollte. "Let's sleep. At least for a while." Langsam aber stetig fiel Hiroo in einen unruhigen Schlaf.

Wenigstens eine Stunde lang blieb es ziemlich ruhig. Die Missionsteilnehmer gaben sich ihren Gedanken oder Träumen hin, und auch Jacksons schriftlicher Kommunikationseifer hatte sich gelegt. So hätte es noch eine Weile weiter durch die Wälder von Süd-Manitoba gehen können, wenn nicht die Teamleitung sich irgendwann vorgebeugt hätte, auf dem Navigator herumgetippt und dann Jays schnellem Seitenblick begegnet wäre. "Nächste Abbiegung links." lautete der Auftrag. Der junge Mann wusste noch, dass das nicht dem ursprünglichen Plan entsprach, aber als er auf den Monitor blickte, war er dunkel.

Nicht alle bekamen etwas von diesem Moment mit, auch die Rechtskurve ging unauffällig von Statten. Der darauffolgende Schotterweg, auf dem Jay nur sehr langsam fahren konnte, ließ einige dann doch aufsehen, und erst recht, dass er auf Jacksons Aufforderung hin bald am rechten Rand stehenblieb. Ab da begann alles, was UnEsCo-Missionen und ihren Rückreisen schon immer merkwürdig gewesen war, surreal zu werden. "Pinkelpause!" verkündete Jackson und schwang kraftvoll die Tür auf, aus der sie in einen Graben trat. "Alleman aussteigen!"

Jay war irritiert. Die Anweisung schien aus keinem für ihn nachvollziehbaren Grund zu erfolgen. Was hatte Jackson dazu bewogen, plötzlich in diesen gottverlassenen Wäldern abbiegen zu wollen? Im Grunde wusste Jay, dass seine Vorgesetzte immer mal wieder Dinge tat, die er so nicht erwartet hatte und/oder die er auch erstmal nicht verstand. Er tat, wie ihm geheißen und lenkte den Wagen auf den Waldweg, der von dem geteerten Highway abzweigte. Was jetzt kam, irritierte ihn nur noch mehr. Seit wann machten sie Pinkelpausen? Jay hatte den leisen Verdacht, dass das nur ein Vorwand war. Aber wofür? Leicht angespannt durch die Unsicherheit, wie sich die Situation entwickeln würde, stieg der junge Mann aus. Während er sich zu den anderen gesellte, behielt er die Umgebung im Auge und sperrte die Ohren auf. Man wusste ja nie...

Hiroo wurde abrupt geweckt. Der Motor des Wagens war aus. "What do you mean, Allemagne? Are we in Germany?" Hiroo stieg zur Fahrerseite aus und stiefelte den anderen hinterher. "Jay." Hiroo kam auf ihn zu. "Did you take the wrong turn? Where the hell are we?"

Jays Aufmerksamkeit wurde jäh umgelenkt, als Hiroo hinter dem Wagen hervorkam. Er drehte sich zu ihr um. "I have no idea. I only did what I was told to." Sein Blick schwenkte zu Jackson, die bereits an den Rand des Grabens getreten war.

"Germany 1989." Jackson sprach diesen Satz wie einen Seufzer aus, und laut genug, dass alle ihn hören konnten. Ob alle das taten, schien ihr zunächst egal zu sein, denn sie begann, gemütlich vom Wagen und der Richtung der Landstraße wegzuschlendern. Ein Duzend Schritte nur, dann blieb sie stehen und schaute in den Wald hinein wie in eine weite Ferne. "Has it been 40 years now?" fragte die Leitung des Trainingszentrums einen unbekannten Adressaten. "My first very own mission. *Wir sind das Volk.*" Der letzte, fremdsprachliche Satz war zum Murmeln geworden, doch Jackson setzte nach einem kurzen Innehalten wieder in erzählerischem Ton an. "You know, it's important to trust in your people, your leaders. But sometimes, you know, after forty years and a bit, some walls will crumble eventually. You have to chose what side you want to stand on when it happens. Hopefully, this time again it will be the end of a war, not the beginning."

Ich kroch vorsichtig und verschlafen aus dem Auto. "Ich muss gar nicht pullern.", murmelte ich, rieb mir die Augen und rutschte vom Sitz, sodass meine Füße den Boden berührten. Ich gähnte. Jackson sprach über Krieg, irgendeine Sprache und 1989. *Zeitreisen?*, überlegte ich kurz und rieb mir mit den Händen nochmal über das Gesicht. *Wach werden, Gwenny, werd wach!*, sagte ich mir und räusperte mich bevor ich vorsichtig auf die Knie ging und den Boden betastete. Neues Territorium, hier war ich noch nie, also wie weit sind alle entfernt? Mit dem leisen summen in meinem Kopf nahm ich die Menschen wahr, die neben dem Auto standen und die Beschaffenheit des Bodens. Ich richtete mich auf.

"Das Ende des Krieges?", fragte ich vorsichtig. "Und... Sie waren schon einmal in Deutschland?" Vorsichtig versuchte ich meinen Himbeertee aus meiner Tasche zu ergattern. Wenn das so war, dann wollte ich es sehen. Jacksons erster Einsatz? Und dann seufzte ich leise. 1989. Dahin konnte ich nicht sehen. Und es war das erste Mal, dass ich die Grenzen meiner Fähigkeit wirklich blöd fand. Jetzt wäre ich wenigstens neugierig gewesen.

"Beenden wir einen Krieg?", murmelte ich deshalb. "Oder starten wir einen?"

Gwendolyn wirkte noch verschlafen, als sie diese Fragen in Richtung Jackson stellte, aber als die Missionsleitung sich umwandte, begegnete sie dem Mädchen mit einem unglaublich müden Blick. Die Frau sah wirklich alt aus im diesem Moment. Es war nur ein kurzer Moment, aber man konnte meinen, eine Mischung Mitleid und Bitterkeit darin lesen zu können. Das letztere Element fand sich in der Stimme wieder, mit der Jackson fortfuhr. "Wer sind wir? Die United Esper Cooperation?" Diesen Slogan hatten die Bewohner des Trainingszentrums Kansas schon häufig in verschiedenen Versionen gehört und gelesen, aber nie mit einer aufsteigenden, fragenden Intonation am Ende und dem gleichzeitigen sarkastischen Tonfall. "Die größte Espercooperation der Welt. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle Esper zu vereinen, zu unterstützen und zu schützen. Darüber hinaus hat sie sich dem Wohl der gesamten Menschheit verpflichtet." Diese Zitate ausspeiend war die Alt-Agentin schon weitergeschlendert, die blondierten Haare in ihrem Nacken boten von der Autofahrt noch einen zerzausten Anblick. Anscheinend visierte sie den modrigen Baumstammhaufen an, die einzige Attraktion der Lichtung. Vorsichtig platzierte Jackson ihren knöchigen Körper halb lehnd, halb sitzend auf ihm. Sie schaute nun wieder auf ihre Rekruten zurück, aber nicht in der Art eines Colonels, einer Teamleitung oder sonst einer Bevollmächtigten. Von unten herauf wirkte es fast wie ein Blick auf Augenhöhe. "Wer wäre ich,

einen Krieg mit der UnEsCo zu beginnen?"

Diesen Blick, den Jackson ausstrahlte hatte sie bisher nur einmal gesehen. Ein Blick von tiefer Erschöpfung. Doch beim letzten Mal hatte sich Hiroo das ganze mit der Gehirnwäsche erklären können, welche Jackson verpasst worden war. Ihre ansonsten mit der Mimik einer steinernen Statue eiskalt agierenden Einsatzleiterin in diesem Zustand und so unverhofft zu sehen brachte Hiroo innerlich ins taumeln. Gerade weil dieser Auftrag ihr im Verhältnis zum letzten Mal so viel weniger belastend erschienen war, überraschte es sie in welcher Art sich Jackson ihnen offenbarte. "What... are you...", Hiroo räusperte sich und versuchte ihrer Stimme einen klaren festen Klang zu geben, "What are you talking about?" Sie stand aufrecht und schaute auf Jackson.

Jay war innerlich aufgewühlt. Dass Jackson sich freiwillig von so einer verletzlichen Seite zeigte, war verwirrend genug. Doch das, was sie ihnen offenbarte - so vage es auch formuliert war - warf den jungen Mann aus der Bahn. Jay hatte seine Chefin für die Unesco-Konforme Nummer eins gehalten. Wie auch immer man die Unesco einschätzte, er hatte geglaubt, dass Jackson solide dahinterstand. Was also war es, das eine kalte und in seinen Augen skrupellose Person wie Penny Jackson die Andeutung machen ließ, sich gegen die Organisation auflehnen zu wollen? Jay hatte ihr nie vertraut und würde das auch weiterhin nicht. Aber offensichtlich kannte er Wahrheiten nicht, die einige Dinge änderten - weil er sie übersehen hatte. Aber auch, weil sie ihm vorenthalten worden waren. Man hatte mit ihnen gespielt. Und das machte Jay wütend. Gleichzeitig war er wütend auf sich selbst, weil er das ja immerhin zugelassen hatte. Der junge Mann kämpfte verbissen mit seinen Gefühlen. Nach außen hin versuchte er den Hexenkessel zu verbergen, der in seinem Inneren brodelte. Für den Moment verieten ihn nur zwei Dinge: Sein Blick und seine Stimme, die sich fast schon wie ein drohendes Knurren anhörte.

"Es gäbe ja auch keinen Grund, Krieg gegen eine perfekte Organisation zu führen, oder?"

"Es hätte keinen Zweck, denn so einen Krieg könnte man nicht gewinnen." gab Jackson schnell und trocken zurück, schien sich jedoch einen Moment später der Verwirrung zu besinnen, die sie mal wieder gestiftet hatte und räusperte sich. "Es ist nicht die Inkompetenz, die mir zu schaffen macht. Auch die moralischen Überlegenheitskomplexe mancher Kollegen haben mich bisher eher kalt gelassen. Unter der Lupe sehen sie nicht anders aus als die skrupeloser Egos in den Chefetagen dieser und jeder anderen Firma. Vielleicht erzählt ihr das unserem Heldenfreund nicht - aber auch ich bin kein Idealist. Man könnte mich vielleicht als eine Ratte bezeichnen - aber ich hätte da ein Gegenargument." Ein leichtes Lächeln, das viele Falten warf und an den Narben in Jacksons Gesicht merkwürdige Straffungen erzeugte, stahl sich auf das Gesicht der Missionsleitung. "Ratten verlassen bekanntlicherweise bei Seenot als Erste das Schiff. Ich bin spät dran, Leute. Spät aber nicht zu spät, hoffe ich." An dieser Stelle holte Jackson tief Luft, um sofort wieder anzusetzen. Sie schien viel zu sagen zu haben. "Apropos Inkompetenz, da habe ich eventuell im Glashaus mit Steinen geworfen. Wir werden gleich wieder ins Auto steigen und gemütlich zum Flugplatz fahren. Dort wird uns ein UnEsCo-Flugzeug abholen, aber ich bin mir nicht ganz sicher, ob die Treppen allein steigen muss oder mit einem rangniedrigen Beamten Händchen halten darf. Das wollte ich lieber vorher ankündigen." Jackson atmete laut hörbar wieder aus.

Ich ballte meine Hände zu Fäusten. Meine Fingernägel gruben sich in meine Handflächen und meine Atmung wurde flach. Die UnEsCo war nicht mehr sicher?

Blitzartig flackerten die Bilder des schwedischen Waldes vor meinem inneren Auge. Wie ich meine Eltern suchte, wie sie mich nicht erkannten, wie sie mich anschrien, wie sie mich im Wald suchten, wie ich weinte, wie ich durch meine Tränen körperlich verändert wurde. Wie ich alt und jung war, alles zugleich. Wie ich irritiert und mit Ärzten in die USA geflogen wurde. Wie ich flüchtete, wie mich Jackson fand.

"Warum?", fragte ich vorsichtig. "Warum sind wir gefährdet?"

Meine Handflächen pulsierten und eine warme Flüssigkeit tropfte an meinen Fingern die Hände herunter. Kleine halbmondförmige Narben würden da entstehen. Ich presste meine Finger tiefer in meine Handflächen, damit meine Gedanken sich nicht überschlugen sondern an diesem Punkt verweilten. Diesem Schmerz, auf den nur ich Einfluss hatte.

Welche Geheimnisse wurden ihnen vorenthalten? Wer war Jackson wirklich? Verfolgte Unesco tatsächlich die Ziele, die sie vorgab zu verfolgen? Wer instrumentalisierte wen? Wer kämpfte für das höhere Ziel einer besseren Welt? Was hatte Deutschland und das Volk damit zu tun? Und musste Jackson tatsächlich pinkeln? Exit hätte sich gern solch naive Fragen nach dem Guten gestellt. Gefangen in der Suche nach dem Selbst verharnte er jedoch immer noch angeschnallt auf dem Rücksitz des Personentransportwagens.

Doch in diesem Moment riss ihn die Einsamkeit lautstark aus seinen Gedanken. Wo waren denn die Anderen? Ein panisch schweifender Blick aus dem Fenster ließ ihn jedoch schnell fündig werden. Was taten seine Kameraden denn da? Hatte die Gruppe zu Fahrtbeginn nicht das Camp als eigentliches Ankunftsziel auserkoren? Auch der Anblick seiner Einsatzgruppe war ein befremdlicher. Warum? Warum sahen seine Teamkameraden so verstört und zweifelnd in die Richtung in der der Colonel geschritten war? Jackson war ihnen zugewandt. Erst jetzt fielen Exit die müden Augen und das eingefallene Gesicht Jacksons auf. Warum hatte er das vorhin beim Kampf noch nicht bemerkt? In ihrem Blick schien nichts von der sonstigen Erhabenheit und Würde zu liegen, die Exit stets eine gewisse Bewunderung und den Respekt für Sie lehrte.

Exit stieg aus dem Wagen und schritt in Richtung der Gruppe. "Colonel Jackson, geht es ihnen gut? Brauchen sie einen Arzt?", fragte Exit in seiner kindlich besorgten Art. Seine eigenen Probleme mussten vorerst warten.

Der hinzustoßende Rekrut wurde von Jackson zunächst geflissentlich übersehen und überhört. Gwens Frage dagegen schien sie sehr zu interessieren und das Gesicht der Einsatzleitung verzog sich zu einem Ausdruck, der ehrliches Erstaunen zu enthalten schien, und vielleicht sogar Zweifel daran, richtig gehört zu haben. "Gefährdet? Hast du gefragt, warum...ihr gefährdet seid?" Die Frau schüttelte den Kopf, als die Kleine sie annickte. "*Nachdem* ihr wieder mal eine potentiell tödliche Mission durchgestanden habt?!" formulierte sie ihre Frage weiter, die fast etwas amüsiert klang. Jackson kam aber schnell wieder zu ihrem- auf eine bitterböse Art - nüchternen Tonfall zurück, als sie fortfuhr: "Meine Kollegen werden euch mehr dazu erzählen. Ihr wurdet von einer verantwortungslosen und größenwahnsinnigen Mitarbeiterin eures Trainingszentrums auf einen unauthorisierten Auslandseinsatz geschickt und seid dabei missbraucht und traumatisiert worden. So viel kann ich prophezeihen, wobei ich noch nicht weiß, wie genau sie sich von den Ausflügen distanzieren wollen, die ausdrücklich und von weit oben gebilligt wurden. Ihnen wird schon etwas einfallen. Ironisch, dass man die Vergangenheit so leicht umschreiben kann, während die Zukunft bereits in Stein gemeißelt ist..." Der letzte Satz war eher gemurmelt und galt den Beistehenden

vielleicht weniger als der Sprecherin selbst. "So." seufzte Jackson schließlich nach einigen nachsinnenden Sekunden, während sie sich etwas mühsam aufrichtete. Was darauf an Anweisungen und Aussagen folgte, strotzte in seiner Normalität nur so vor Absurdität. "Muss wer? Ich gehe sonst schon einmal zum Wagen. Jay, check vor dem Losfahren noch einmal Wasser- und Ölstand und den Reifen, ich traue den kanadischen Straßen nicht. Du kannst Hiroo mitnehmen, die kann dabei ja was lernen. Exit, bitte nimm Gwen zum Auto mit und achte darauf, dass sie sich anschnallt. Übrigens, nein, ich brauche gerade keinen Doktor. Die UnEsCo wird sich schon um alles kümmern, wenn wir auf dem Gelände zurücksind."

Jays Finger zuckten. Die Spannung in seinem Körper war nicht weniger geworden - im Gegenteil. Sie wurden mit jeder Sekunde mehr und sträubte sich gegen den Impuls des jungen Mannes, sie zu unterdrücken. All die Wut und Überforderung warf sich gegen die Fesseln, die Jay sich selbst aufzuerlegen versuchte. Sie wollte raus, sich entladen. Sie musste sich entladen. Sonst würde es ihn zerreißen. Er konnte nicht gleichzeitig seine Gefühle im Zaum halten und verarbeiten, was gerade vor sich ging. Als Jackson überraschenderweise tatsächlich eine Pinkelpause einleitete, war das sein Stichwort. "Ich bin dann mal..", presste er knapp heraus und verschwand keinen Augenblick später im Unterholz.

Mit schnellen Schritten bahnte Jay sich seinen Weg in den Wald. Herunterhängende Äste und Gestrüpp wischte er beiseite. Er musste weg von den anderen, allein sein. Sein Atem ging stoßweise und sein ganzer Körper fühlte sich heiß an. Der junge Esper hielt inne. Dann drehte er sich zu dem nächsten Baum um und schlug mit voller Wucht gegen den Stamm. Dann noch einmal. Dann holte er mit dem anderen Arm aus. Jay lehnte sich mit dem Kopf an den Baum. Er presste seine Stirn gegen das raue Holz und stützte sich mit den Unterarmen am Stamm ab, sodass sie sein Gesicht einschlossen. So war nur noch gedämpft zu hören, wie er seine Wut herausschrie. Dann war er leer. Jay hoffte innerlich, dass nicht zu viel Zeit vergangen war. Er hatte keine Ahnung, ob er nur für ein paar Minuten weg war oder schon länger. Andererseits, überlegte er, kümmerte es ihn gerade doch sehr wenig. Für ein paar Sekunden lauschte er nur seinem Atem, dessen Tempo sich langsam wieder normalisierte und dem stetigen Pulsieren des Blutes in seinen Adern.

Ohne die kleine Traube an Mitschülern weiter zu beachten schritt Jackson an Hiroo vorbei zum Wagen. Aus dem Blickwinkel bemerkte Hiroo wie Jay abdampfte. Es fühlte sich wie ein Sayonara an. Diese altgewohnte Konstellation in der sie bis gerade zusammen saßen und Jackson vielleicht zum letzten Mal zugehört hatten. Hiroo hatte dabei wie sonst nicht viel mehr als das nötigste aus den Worten ihrer Einsatzleiterin entnehmen können. Einige Änderungen in der Hierarchie auf dem Campus standen wohl an, soviel hatte Hiroo verstanden. Doch was das für sie konkret bedeuten würde, war ihr zu unklar, um es mit den anderen besprechen zu wollen. Sie machte einen Bogen um die anderen beiden und drückte ihre Earpods in die Ohren rein. Die Ruhe die eingekehrt war, musste sie überspielen. Ihre Gedanken die in unterschiedliche Richtungen davonzuschießen drohten, musste sie erstmal wieder in Einklang bringen. Entspannte Synth Waves prasselten wie ein kühlender Sommerregen auf sie ein. 'What if it's my last chance to get out of this place?' - 'But I can't leave them in this hellhole.' - 'What if it's just some trick of hers again.' - 'I could just return and come for them later if it's safe.' - 'They couldn't find me up here.' - 'Maybe they're already tracking us everywhere we go.' - 'What kind of esper could do this?' Sie hielt kurz inne und zog die Earpods raus. Sie lauschte in den Wald hinein. Wie weit hatte sie sich von der Gruppe entfernt? Sie drehte sich um. Im goldenen Sonnenlicht das durch die grünen Baumkronen hindurchschien

erblickte sie ein Hirschjunges. Spitze gerade Hörner entwuchsen dem jungen Tier zwischen den flauschigen Ohren. Die wachsamen Augen direkt auf sie gerichtet.

Jetzt, wo er seinen Gefühlen Luft gemacht hatte, konnte Jay die Situation geordneter und distanzierter betrachten. Während er seiner eigenen Spur zurück durch den Wald folgte, dachte er über das nach, was Jackson gesagt hatte. An alles konnte er sich nicht mehr erinnern. Aber einige Dinge waren ihm im Gedächtnis geblieben. Jackson hatte davon gesprochen, dass sie mit der Chefetage nicht zufrieden war. Das war eigentlich keine allzu schockierende Neuigkeit. Jay war bisher nicht davon ausgegangen, dass die Unesco eine Organisation von Engeln war. Doch es musste mehr dahinterstecken. Der junge Esper hatte das drängende Gefühl, dass seine Noch-Vorgesetzte nicht alles gesagt hatte. Vielleicht hatte sie in einigen Punkten Andeutungen gemacht, die er überhört oder nicht verstanden hatte. Jay pustete genervt eine Haarsträhne aus seinem Gesicht. Er tat sich schwer damit, solche Hinweise herauszulesen. Diese kryptische Art ging ihm gehörig auf den Sack. Warum hatte Jackson sie extra anhalten lassen, wenn sie dann so hinterm Berg hielt?! Die Frage war außerdem, wem er wirklich trauen konnte. Jay konnte schließlich in der aktuellen Situation recht wenig nachprüfen. Ganz zu schweigen davon, dass er nicht wusste, wer nun eigentlich für wen spielte. Welche Rolle nahmen zum Beispiel die bewaffneten Männer ein, zu denen offensichtlich Jacksons Neffe gehörte? Wusste er denn überhaupt irgendetwas sicher? Er brauchte mehr Informationen, um seine nächsten Entscheidungen zu fällen. Jay entschied, dass er mehr herausfinden musste. Momentan schien sich seine Gruppe in einer relativ sicheren Position zu befinden. Das würde er nutzen.

Für einen Moment hatte Hiroo gedacht das Wesen vor ihr zu streicheln. Solch ein Tier hatte sie wenn überhaupt mal auf der Insel Miyajima gesehen. Dort lebten Rehe Seite an Seite mit Menschen, hatte ihre Mutter ihr einmal von einer Urlaubsreise aus ihrer frühen Kindheit erzählt. So friedlich wie dort war die Aura von diesem Tier jedoch nicht. Bevor sich Hiroo versah sprang es mit einem Satz auf und hüpfte ohne sich umzuschauen davon. "I have no time for this. Where did I come from?" Sie schaute sich um nach irgendeinem Zeichen woher sie gekommen war. "What would Devy do in this situation? She never gets lost." Sie kratzte sich am Kopf. "Hiroo, you just gotta feel the lines of gravity.", versuchte sie Devy zu imitieren. Es hatte jedoch mehr Ähnlichkeit zu der belehrenden Stimme von Satoshi. "Nah. Fuck it, these forest look all the same to me." Hiroo hörte plötzlich ein laut werdendes Geräusch. "A car." Das Rauschen war wieder verschwunden, doch sie hatte eine ungefähre Richtung, aus der das Motorengeräusch gekommen war. "Probably an SUV." Hiroo sprang eine Böschung hinauf, zog sich an ein paar Wurzeln hoch. Sie war wohl etwas weit hinab gegangen. Sie kam am Straßenrand einer langen Kurve raus. "Okay, sun is that way." Sie stapfte los, am Straßenrand entlang. Nach einer kurzen Zeit sah sie bereits die Abzweigung in die Jay für die Pause abgebogen war. Auf dem Weg war ihr kein weiteres Auto begegnet. Als Anhalter wäre es ihr ein leichtes Distanz zur UnEsCo aufzubauen. Diesen Gedanken verabschiedete sie aber erstmal und folgte dem Weg weiter zurück zu den anderen.

Als Jay aus dem Wald kam, waren die anderen erstmal nirgendwo zu sehen. Zügigen Schrittes kehrte er zum Auto zurück. Er sah Jackson, die neben dem Auto lümmelte und - wie auch nicht anders zu erwarten - auf ein technisches Gerät fixiert war. Gwen und Exit saßen bereits im Auto, von Hiroo fehlte jede Spur. Vermutlich hatte sie sich auch grade eine Auszeit genommen. Das konnte Jay für sein Vorhaben aber nur Recht sein. Der junge Mann trat an die Seite des Wagens, wo seine Teamleiterin stand. Er stellte sich direkt neben sie und wartete, bis sie zu ihm hinsah. So

leise, dass nur Jackson es hören konnte, doch mit einem drohenden Unterton, erklärte Jay: "Wenn Sie wollen, dass wir eine Seite wählen, werden Sie mir jetzt im Klartext sagen, welche Seiten im Spiel sind. Sonst werde ich mich gleich der Seite "Wälder von Manitoba" anschließen. Dann können Sie die andern alleine zum Flughafen fahren." Kälte und Entschlossenheit lagen in seinem Blick.

Jackson sah langsam auf und maß den jungen Mann, der ihr ein ganzes Stück über den Kopf ging, langsam mit dem Blick. Sie blieb an seinem Gesicht hängen, während er seine deutliche Aussage tätigte. Als Jay geendet hatte, schaute die Frau immer noch, kniff die Augen konzentriert zusammen und hatte es nicht eilig zu antworten. Fast schien es, als ob sie für einen Moment vergaß, dass eine Antwort von ihr erwartet wurde, und ein merkwürdiges Zucken ging ihr durch den Körper, kaum merklich, bevor sie etwas verwirrt ansetzte. "Ein Seite wählen...welche Seiten...wie wärs damit. Innen oder außen. Das ist schon richtig so. Drinnen oder draußen" murmelte Jackson und blinzelte, um dann wieder in die gefasstere Rolle einer genervten Klassenlehrerin zu rutschen. "Also, entweder du setzt dich jetzt ins Auto oder wir lassen dich hier. Das sind deine Optionen. Einen verlorengegangenen Rekruten werden sie mir jetzt auch nicht mehr übel nehmen." Jackson selbst setzte sich nun in Bewegung um Jay herum, in Richtung Fahrertür. Sie hielt einen Moment und beugte sich, wohl um den linken vorderen Reifen zu prüfen. Ohne Jay anzusehen, murmelte sie weiter, nur für ihn hörbar: "Es ist vollkommen egal, wohin du gehst. Ich habe dich dort schon gesehen." Als sich die Noch-Vorgesetzte der vier jungen Esper wieder, etwas schwerfällig, aufrichtete, kam sie auf ihren zuvorigen, antreibenden Tonfall zurück, und doch war auch ein drohender Beiklang nicht zu überhören. "Wenn es, Jay, in deinem Interesse sein sollte, deine Sportfreunde sicher durchzubringen, dann würde ich allerdings vorschlagen, dass du ans Steuer gehst. Exit hat schon Recht, ich bin nicht auf der Höhe gerade. Hiroo?"

Von den anderen hatte sie wohl keiner allzusehr vermisst, Gwen und Exit saßen bereits im Wagen. Kurioserweise standen jedoch Jay und Jackson dicht beeinander. Wieder irgendein Komplott, der da abging. Nach ihrer Einschätzung hatten sie Hiroo noch nicht bemerkt, aber wirklich verstehen konnte sie die beiden von hier nicht. Dank ihrer Größe konnte sie sich recht unbemerkt an einem der größeren Gebüsch näher an die beiden heranschleichen. 'What sides are they talking about? A lost recruit? Are they talking about me?' So schnell hätte sie nicht erwartet, dass Jackson die Suche nach Hiroo aufgeben würde. 'Seems a bit lost to me this whole conversation. What did Jay ask from her anyway?' Die letzten Sätze von Jackson waren für sie nicht mehr zu verstehen. 'Something about his friends?' Als sie ihren Namen hörte, hätte sie sich fast verraten und 'Yes, madam, sir.' gerufen. Das Gespräch war wohl vorbei und viel davon hatte sie ohnehin nicht mitbekommen. Sie stahl sich zurück hinter einen Baum, steckte ihre Kopfhörer rein und zählte ruhig bis zehn. Als sie galant um die Ecke drehte um zum Auto zurückzukehren stand Jay unerwartet vor ihr. Er schaute sie direkt an und schien nicht zufällig vor ihr zu stehen. Sie zog die Kopfhörer wieder raus. "Hey, Jay."

Natürlich war sie überrascht, dass er so plötzlich vor ihr stand, schoss es Jay durch den Kopf. Schließlich steckten wieder die Kopfhörer in ihren Ohren. Sie war sich vermutlich nicht bewusst gewesen, dass er ihre Schritte gehört hatte. Auch wenn er zugegebenermaßen nur vermutet hatte, dass es sich um Hiroo handelte. Jay übergang die Grußformel. "Your timing is on point", sagte er nur und deutete mit dem Daumen über seine Schulter zum Wagen. "I was just about to do the check up. You're joining me or what?" Er hob die Augenbrauen ein Stück an.

"Uhm, sure, that's what I'm here for." Um nicht weiter auf die Tatsache eingehen zu müssen, warum sie hier hinter diesem Baum rumgestanden hat, folgte sie seiner Anweisung mit ihm den Wagen durchzuchecken ohne Murren. Tatsächlich hatte sie ein Auto noch nie von unter der Motorhaube gesehen. Einen Führerschein hatte sie in der Großstadt auch nicht machen müssen. "Lead the way."

"Ok, let's go." Jay drehte sich um und ging in Richtung Auto. Währenddessen begann er, Hiroo die wichtigsten Grundlagen zu erklären: "So, usually you have to wait for the engine to cool down before you check oil and water. That's already happened, so we can start." Er öffnete die Motorhaube und zeigte auf einen weißen Behälter. "Water is easy. You just check that the water line is between min and max. In general that applies to oil as well. You'll have to clean the dipstick first, though. I'll be right back." Mit diesen Worten stiefelte er um das Auto, um den entsprechenden Lappen zu holen. Jetzt, wo er einen kurzen Moment allein war, beschäftigten ihn Jacksons Antworten. Viel war auf den ersten Blick nicht bei herumgekommen. Aber vielleicht ließ sich später etwas damit anfangen. Es gefiel ihm definitiv nicht, dass seine Teamleiterin angedeutet hatte, dass ihm im Grunde keine Wahl blieb. Aber wegzulaufen wäre tatsächlich keine realistische Option gewesen, das musste er zugeben.

Als er zu Hiroo zurückkehrte, fasste er einen Entschluss. Er brauchte etwas Zeit, um die richtigen Worte zusammenzuklauben, also erklärte er erstmal weiter, während er feststellte, dass der Ölstand natürlich in Ordnung war. 'Are we stalling time, eventually?', überlegte er kurz, konzentrierte sich dann aber wieder auf sein momentanes Ziel: "Sooo, uh." Er drängte sich dazu, Hiroo diesmal direkt anzusehen. "About pressure - as far as I know you don't like UnEsCo that much."

"Kept you long enough to figure that out, huh." Das leicht schmunzelnde Lächeln von Hiroo wurde wieder ernst und sie sprach etwas leiser. Sie schaute kurz an der Motorhaube vorbei und sah Jackson mit den anderen beiden durch die Windschutzscheibe. Sie drehte sich wieder zurück zu Jay und erwiderte seinen eindringlichen Blick. "While I'm sure Jackson can't read our lips through the hood I still don't think it's the greatest place on earth to talk about... that. Tomorrow evening at the old plaza? By then whatever's heating up the campus should've settled. I hope" Sie nickte Jay fragend zu. Währenddessen mühte sie sich damit ab so unauffällig wie möglich so zu tun, als würde sie etwas sinnvoller machen, als nur den Deckels des Ölstands an und wieder abzuschrauben.

"The old... Ah, right. Yeah, that's good", murmelte Jay und nickte. "Let's meet after dinner." Dann fügte er laut und deutlich hinzu: "So, now you know. That's it. I'll check the tires via the system." Er ging zur Fahrertür, beugte sich nach innen und verkündete: "The car's all fine. We can go now."

Hiroo nickte seiner letzten Anweisungen nur zustimmend zu und schloss die Motorhaube. Sie ging an der Beifahrertür vorbei, hinter deren Fensterscheibe Jackson wieder vertieft in ihr mobiles Smartdevice saß. Gwen und Exit saßen stumm auf der Sitzbank, während Hiroo einstieg. Auch Jay stieg in den Wagen, prüfte kurz den Status des Wagens über die Konsole mit seinem hell erleuchteten Display auf dem schlussendlich die Strecke zum Flugplatz erschien. Mit einem kaum wahrnehmbaren Nicken wies Jackson Jay an den Wagen zu starten und zurück auf Kurs zu bringen. Die stille Rückfahrt zurück zum Flugplatz setzte sich fort. Hiroo steckte wieder ihre Kopfhörer rein

und der Wagen fuhr nun mit seinen fünf Insassen für sie völlig geräuschlos den langen Highway entlang.

Der Rest der Fahrt verlief ruhig und über weite Strecken schweigend. Es lag natürlich diese Spannung in der Luft, die sich mit der Zeit nur vergrößerte. Jackson schien davon unbeeinflusst, hatte sogar ihr Kommunikationsgerät nach einer Weile weggelegt und den Kopf angelehnt. Diese kerzengerade Sitzhaltung gab ihr wieder etwas Militärisches, Gewohnteres, und es war fast, als wären die Sätze auf der Lichtung nie ausgesprochen worden. War das alles überhaupt passiert, konnte es der Wahrheit entsprechen?

Anscheinend schon. Schon seit einer Weile folgte dem Einsatzwagen ein unscheinbarer PKW, einer, der auf den nun befahreneren Straßen nicht von allein aufgefallen wäre. Allerdings schaute sich Jackson mehrere Male auffällig um, so, dass irgendwann jedes Kind darauf aufmerksam hätte werden können. Kommentieren schien dieses Verhalten aber niemand zu wollen. Es war nicht mehr weit bis zum Flughafen, als ein Militärfahrzeug sich vor unserem Team auf der Autobahn einordnete. Es nahm die gleiche Ausfahrt, die auch Jay dem Navi nach zu nutzen hatte.

Auf dem Flugplatzgelände war es vergleichsweise sehr belebt geworden; man sah nur wenige Menschen in zivil und drei als Soldaten gekleidete Männer, aber auf dem Parkplatz standen 12 Wagen. Diesmal war auch ein merklich größeres Flugzeug auf der Startbahn zu erkennen. "Das ist unsere Mitfahrgelegenheit" bemerkte Jackson im gewohnten Sarkasmusmodus. Dann schweig sie einen Moment, während das Fahrzeug über den schlechten Weg holperte. Die Männer, die sich nun von mehreren Seiten näherten, würden es in wenigen Sekunden erreicht haben. Es war Jay anzumerken, dass er sich nicht dabei wohlfühlte, in dieser Situation den Fahrer zu machen - unschlüssig, ob er anhalten oder was er sonst tun sollte, schaute er seine Teamleitung an. "Wir bleiben beim...Plan?" fragte er Jackson. "Möglichst nah an die Landebahn ranfahren." kommandierte sie ein letztes Mal. "Mir ist erstmal nicht danach, einen langen Weg abgeführt zu werden."

Nach ein paar Metern war der Wagen allerdings umringt und es gab kein Fortkommen. Ein Soldat in Uniform klopfte an Jacksons Fenster. Jay entriegelte die Tür auf einen Wink und der Van war noch nicht ganz ausgerollt, als sie aufgerissen wurde. "Sarah Amsterdam." verkündete der Uniformierte, als der Wagen stand. "Sie sind hiermit verhaftet."